Breslauer

Jüdisches Gemeindeblatt

AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE BRESLAU

Schriftleitung: Bürodir. Glaser, Breslau, Wallstr. 9 Telefon 54210 · Verlag: Hellmuth und Erich Schatzky, Breslau, Neue Graupenstraße 7

Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktien-Gesellschaft, Breslau 5, Neue Graupenstraße 7 · Telefon 24468 u. 24469

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 11 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung

11. Jahrgang | 30. Mai 1934 | Nummer 6

Ein Gedenktag des deutschen Judentums

Zum 900jährigen Bestehen der Synagoge Worms

Am 3. Juni findet in Worms aus Anlaß des 900jährigen Bestehens der Synagoge ein Weihegottesdienst statt. Die Feier gilt der ältesten bestehenden Synagoge auf deutschem Boden, sie führt in die Anfänge jüdischen Lebens auf deutscher Erde zurück. Mainz, Worms und Speyer, die drei aus der deutschen Kaisergeschichte berühmten Städte, sind von besonderer Bedeutung für die Geschichte der deutschen Juden: sie gehören neben Köln zu den ältesten jüdischen Gemeinden Deutschlands überhaupt.

Eine Reihe von Quellen beweisen das Bestehen jüdischer Gemeinden am Rhein schon für die Zeit der Römerherrschaft. Neben diesen eindeutigen Dokumenten, beispielsweise dem in der Vatikanischen Bibliothek befindlichen Erlaß Kaiser Konstantins für die Kölner jüdische Gemeinde aus dem Jahre 321, der sich auf einen noch früheren kaiserlichen Erlaß bezieht, bestehen in großer Zahl Sagen und Legenden, die diese älteste Geschichte umranken. Die meisten dieser Sagen befassen sich mit dem Ursprung und mit dem späteren Leben der Gemeinde Worms — 25 von ihnen erzählt allein das aus dem 17. Jahrhundert stammende oft nachgedruckte Wunderbuch des Wormser Synagogendieners Juspa „Maasch — Nissim".

Die alten Legenden wissen von Juden in Deutschland schon in biblischer Zeit zu erzählen. So wird einmal berichtet, daß nach der Eroberung Kanaans durch Josua viele Männer des Stammes Benjamin nach Deutschland geflohen seien und sich in Worms niedergelassen haben. Diese Sage wird durch einen legendarischen Briefwechsel Esras mit der Wormser Judengemeinde scheinbar bestätigt. Als nämlich Esra nach dem Wiederaufbau des Tempels die Juden im Ausland aufgefordert habe, an den Wallfahrtsfesten Jerusalem zu besuchen, hätten die Wormser Juden diese Aufforderung abgelehnt, mit der Begründung, sie hätten sich in Deutschland am Rhein ein neues Jerusalem aufgerichtet.

Alle diese Nachrichten sind Dichtung und Sage. Für Worms ist die erste bestehende Urkunde die Synagoge, deren älteste Teile 1034 erbaut worden sind, eine Urkunde allerdings, die besonders eindrucksvoll ist. Denn die Wormser Synagoge ist das einzige jüdische Gotteshaus auf deutschem Boden, das heute noch wie vor 9 Jahrhunderten gottesdienstlichen Zwecken geweiht ist. Um dieselbe Zeit, vielleicht wenige Jahre nach 1034 ist auch der Friedhof angelegt worden, der bis zum Jahre 1911, wo ein neuer eröffnet wurde, benutzt worden ist. Er enthält viele Grabsteine aus dem 11. Jahrhundert, deren Inschriften zum großen Teil entziffert werden können.

Die Synagoge zerfällt in drei aneinander gebaute Räume: Männer- und Frauensynagoge und Raschikapelle, die zu verschiedenen Zeiten errichtet wurden. Der älteste Teil ist die auf Kosten des kinderlosen Ehepaares Jakob ben David und Rahel 1034 erbaute Männersynagoge, eine zweischiffige Halle von drei Jochen, im Grundriß ein unregelmäßiges Rechteck, mit zwei Rundpfeilern auf hohen quadratischen Sockeln und mit Gewölbekonsolen an den Wänden. An Stelle der spitzbogigen Fenster haben einst rundbogige gesessen. Die jetzigen Fenster und vor allem die jetzigen Gewölbe entstammen einem späteren Umbau. In Richard Krautheimers Werk „Mittelalterliche Synagogen" (Berlin 1927) und zuletzt in dem Buche „Aus der Geschichte der Juden im Rheinland: Jüdische Kult- und Kunstdenkmäler" (Rhein. Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz 1931, Heft 1, Düsseldorf 1931) finden sich ausführliche Untersuchungen über die Baugeschichte der Wormser Synagoge. Der Umbau wird dort auf Grund eingehender architektonischer Studien und stilkritischer Vergleiche mit den zeitgenössischen Nachbarbauten um 1180 angesetzt. Die hohe Qualität des Baues, seine jahrhundertealte Berühmtheit hat die Aufmerksamkeit der zünftigen Kunstwissenschaft wiederholt auf ihn gelenkt und ihn längst an künstlerischer Wertschätzung neben die gleichzeitigen christlichen Bauten dieser Jahre, die in die Uebergangszeit zur spätromanischen Epoche fallen, gestellt. Die Ornamentik und Teile der Architektur der Synagoge sind nahe mit der Architektur des Domes, der Andreaskirche und der zerstörten Johanniskirche in Worms, des Domes von Fritzlar und der Galluspforte in Basel verwandt.

1213 wurde die Frauensynagoge im rechten Winkel an die Männersynagoge angebaut; sie hat später mehrfach Umbauten erfahren. Zwischen den Bau der Männer- und Frauensynagoge schiebt sich zeitlich (etwa nach 1180) die

Entstehung des ganz in der Nähe gelegenen rituellen Bades, das später verschüttet war und erst 1895 freigelegt und wiederhergestellt wurde.

Der dritte Bauteil des Synagogenkomplexes ist die an die Rückseite der Männersynagoge angebaute Jeschiba, die sogen. Raschikapelle, die 1624 errichtet worden ist. In diesem sagenumwobenen Bau soll nach alter Tradition R. Salomo ben Isaak, der berühmte Raschi, zu den Füßen seiner Lehrer gesessen haben. Indes trägt die Kapelle diesen Nimbus zu Unrecht, denn Raschi, der 1040 in Troyes geboren wurde und dort 1105 starb, weilte fast 600 Jahre bevor der nach ihm benannte Anbau entstand während seines Studiums in Worms. Tatsächlich ist erwiesen, daß im Jahre 1615 eine alte Jeschiba zerstört wurde, die mit mehr Recht mit dem Namen Raschis hätte verbunden werden können.

Daß der Name Raschis, des populärsten Bibel- und Talmuderklärers, um den sich in seinem Lehrhaus in Troyes jüdische Schüler aus allen Teilen des Abendlandes versammelten, mit Worms verknüpft ist, (die Stadt hatte in neuerer Zeit nach ihm eine Straße und nach deren Verschwinden auf Grund eines neuen Bebauungsplanes 1907 ein Tor benannt), zeigt allein schon die Bedeutung der jüdischen Gemeinde Worms für das geistige und religiöse Leben der abendländischen Juden. Die Lehrhäuser in Worms waren gleich den Lehrhäusern in Mainz und Speyer weit und breit berühmte jüdische Forschungsstätten, zu denen Jünger aus allen Ländern strömten. Auf dem alten Friedhof in Worms ruhen viele bekannte Lehrer der damaligen Judenheit, und mit manchem von ihnen — z. B. mit Rabbi Meïr von Rothenburg, — verbinden sich romantische Sagen.

Die Lage der Wormser Gemeinde hat sich zeitig günstig gestaltet. Kaiser Heinrich IV. hat nach seiner Rückkehr aus Canossa, als viele Städte und Fürsten ihn verließen, bei den Bürgern und den Juden von Worms freundliche Aufnahme gefunden. Das hat er den Juden in Worms nicht vergessen. Von ihm soll das Sprichwort „Wormser Juden, fromme Juden" stammen; er erteilte im Jahre 1090 der Wormser jüdischen Gemeinde weitgehende Privilegien, sechs Jahre nachdem Bischof Rüdiger von Speyer die dortige Gemeinde mit Privilegien ausgestattet und mit offenen Armen neue jüdische Ansiedler aufgenommen hatte. Die Wormser Urkunde wurde 1157 durch Friedrich I. bestätigt und durch Friedrich II. 1236 auf alle Juden Deutschlands ausgedehnt. Später, am Ende des 14. Jahrhunderts, wird die jüdische Gemeinde durch einen Rat geleitet, an dessen Spitze der Judenbischof stand. Der letzte Judenbischof ist 1792 gestorben; seine Nachkommen leben noch in Worms.

Fast ohne Unterbrechung hat die Wormser Gemeinde durch die Jahrhunderte bestanden. Nach den durch die Schutzbriefe gesicherten Verhältnissen der ersten Jahre kamen Zeiten der schlimmsten Not. In der Geschichte der Wormser Gemeinde spiegelt sich das Schicksal der deutschen Juden während des Mittelalters und während der Neuzeit getreulich wieder. Wer dieses Schicksal während der Kreuzzüge und während der Pestjahre, in Kriegszeiten und in Jahren allgemeiner wirtschaftlicher Not auch nur flüchtig kennt, weiß, daß es ein hartes Schicksal war. Aus dem Mittelalter, durch trübe Ghettozeiten hindurch, immer wieder ungebrochen trotz alles Schweren, das ertragen werden mußte, ging diese Gemeinde ihren Weg. Seit neun Jahrhunderten betet sie in Freud und Leid in demselben Gotteshaus, seit neun Jahrhunderten teilt sie in Freud und Leid das Geschick der deutschen Heimat, ein Dokument der Verbundenheit der deutschen Juden mit deutschem Boden und deutschem Schicksal.

Kurt Schwerin.

Max Brod, der Fünfzigjährige

Eine der markantesten Gestalten im Kampf um die Erneuerung des Judentums ist der Prager Max Brod, dessen Werk, trotzdem er jetzt erst das 50. Lebensjahr erreicht, außerordentlich mannigfaltig ist.

Brod war zunächst im Staatsdienst seines Heimatlandes tätig, den er im Jahre 1924 als Sektionsrat verließ, um von da an als Schriftsteller zu leben. In seinem Lebenswerk muß man diejenigen Dichtungen unterscheiden, die auf der Linie eines nur künstlerischen Erlebens liegen, von denjenigen, in denen immer stärker seine bewußte Einstellung zum Judentum hervortritt. Es ist etwas Dreifaches, aus dem sich sein Schaffen erklärt: einmal die deutsche Sprache, die er meisterlich anzuwenden weiß, dann jene eigenartige Atmosphäre des alten Prag, in dem er, wie kein anderer, zu Hause ist, und schließlich und vor allem das Judentum, zu dem er erwuchs. Nur, wer sich diese drei Komponenten vor Augen hält, kann die beiden Werke begreifen, die ihn vor allem berühmt gemacht haben „Tycho Brahes Weg zu Gott" und „Rëubeni, Fürst der Juden".

Der erste Roman spielt in der Zeit Kaiser Rudolfs II., in jener Epoche, die kurz vor Beginn des 30 jährigen Krieges an einer Zeitenwende gelegen ist. Ein neues Weltbild formt sich in den Köpfen der Menschen. Der Astronom Tycho de Brahe ist der letzte, der den Standpunkt vertritt, daß die Erde der Mittelpunkt des Alls ist. Seine Gedankenwelt wird von der Keplers verdrängt, der die Sonne als Mittelpunkt erkennt. Im alten Prag lebte damals der hohe Rabbi Löw, jene Gestalt, um die sich so viele Sagen gerankt haben. Im geistigen Begegnen dieser Männer mit jenem eigenartigen Kaiser, der voll von Nachdenken war und deswegen nicht zum Regieren kam, liegt der Kern des Buches. Der Zauber der Altstadt von Prag, der Zauber der Burg, des Hradschins, der über die Moldau hinunterblickt und in der der Kaiser sich vergrub, liegt über diesem Werk.

Mit dem „Rëubeni" griff Brod in eine der interessantesten Epochen jüdischer Geschichte. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts trat ein Mann auf, aus Arabien stammend, der behauptete, ein Prinz eines souveränen jüdischen Stammes zu sein. Es gelang ihm, das Gehör der Großen seiner Zeit zu finden, er plante, unter der Führung Papst Clemens VII. und des Königs von Portugal, einen jüdischen Zug gegen die Türkei zu unternehmen. Diese Gestalt hat Brod in den Mittelpunkt seines Romanes gerückt. Mit dichterischer Freiheit hat er die Vorgänge anders gestaltet, als sie die Wissenschaft heute zu sehen glaubt. Ihm scheint dieser Mann aus der Not des Prager Ghettos geboren zu sein, als ein Mensch, der wohl das nicht ist, was er zu sein vorgibt, aber die Ueberzeugung hat, daß das Judenvolk aus einer Masse von Menschen, die gedrückt in kleinen Siedlungen der Welt zerstreut leben, zu einem neuen Dasein in einem freien Lande geführt werden muß.

Ueber diese Gestalt Rëubenis in der jüdischen Geschichte hörten wir hier in Breslau Max Brod im Jahre 1925 im Rahmen eines Eröffnungsvortrags der Freien Jüdischen Volkshochschule sprechen, und dieser Gegenstand hat für uns Breslauer deswegen ganz besonderes Interesse, weil in der Bibliothek des hiesigen jüdisch-theologischen Seminars sich das berühmte Tagebuch David Rëubenis befindet.

Wir übergehen die Tatsache, daß Max Brod auch mit so manchem seiner Romane zeitweise zu den gelesensten

Schriftstellern gehörte, aber gerade diese Romane sind ja häufig dem Geschmack des Alltags unterworfen, und manchmal wächst im Laufe der Zeit, was im Augenblick des Erscheinens weniger Beachtung fand. Deswegen kann man der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß sein großes zweibändiges Bekenntniswerk „Heidentum-Christentum-Judentum“ eine zunehmende Beachtung finden wird. Als es seiner Zeit erschien, schrieb Friedrich Thieberger darüber: „Dieses Buch ist ein Werk. Generationen werden an ihm nachbauen, werden sich in ihm einbauen; mag seine gestaltete Form von ihnen zerbrochen werden, an seiner reinen Form werden sie wachsen. Denn es ist eigentlich nur eine Idee, um welche die vielgestaltige Masse des Werkes sich türmt. Aber eine von jenen Ideen, in denen eine geschichtliche Erkenntnis mit einem ewigen Ereignis der Seele zusammentrifft.“ Hier hat Max Brod die wundervolle Unterscheidung aufgestellt zwischen edlem und unedlem Unglück. „Edles Unglück ist Unglück in Reinheit. Widerwärtige Eigenschaft des unedlen Unglücks, daß es diese Reinheit stört.“

Der Dichter hat sich aber nicht nur in eine Welt des Dichtens und Philosophierens eingesponnen, er hat auch stets lebendigsten Anteil an den Geschehnissen unserer Gemeinschaft genommen. Dem jüdischen Palästina-Aufbau galt von früh auf seine besondere Liebe. Aus den Sammlungen jener Arbeiten, in denen er zu dieser und zu anderen jüdischen Zeitfragen Stellung nahm, sei vor allem das Buch „Im Kampf um das Judentum“ erwähnt.

Die tiefe Liebe, die Brod zur jüdischen Art in sich trägt, befähigte ihn und befähigt ihn hoffentlich noch für sehr viele Jahrzehnte, sich mit der ganzen Kraft seines Wesens für die Zukunft der jüdischen Gemeinschaft einzusetzen. Konnte mitunter seine Feder auch von hartem Kämpferwillen geführt sein, so liegt doch auch wiederum über seinem Schaffen ein Geist der Versöhnung und eine starke Liebe auch zu denen, die abseits von dem Wege ihrer Gemeinschaft wandeln. Am besten beweist dies seine Elegie an die abgefallenen Juden, in denen er nicht ihnen einen Vorwurf macht, sondern uns, die wir uns nicht genug um sie bemüht haben. Und von dem gleichen Geiste ist er beseelt, wenn er in seinem „Rëubeni“ schildert, wie die Juden eben noch in die verschiedensten Richtungen zerrissen allen Zwist beiseite lassen in dem Augenblick, als einer von ihnen die Stimme zum Gebet erhebt.

Wenn viele von uns heute nach dem Erlebnis ihres Judentums suchen, so kann ihnen das Werk Max Brods ein Führer auf diesem Wege sein.

Dr. Willy Cohn.

Breslauer jüdische Ärzte im 18. Jahrhundert

Von Rabbiner Dr. Louis Lewin.

Als Vorboten einer neuen Zeit werden in Breslau zwei jüdische Heilkünstler genannt, von denen kaum mehr als der Name bekannt geworden ist. Von dem 1706 auftauchenden „Judendoktor“ Wallig steht es nicht einmal fest, ob er nicht Mallig geheißen hat — beide Schreibweisen finden sich in den Urkunden — und 1721 hielt hier Moses Fortis sich vorübergehend auf, der anscheinend Hofarzt des polnischen Prinzen Konstantin war.

Zwei Aerzte werden im 18. Jahrhundert gleichzeitig als die frühesten genannt, die bei der Chebra angestellt gewesen sind: Dr. Bönisch und Dr. Abraham Kisch. Grätzer glaubt, daß der erstgenannte, nicht jüdischen Bekenntnisses, nur provisorisch solange und zwar innerhalb und außerhalb des jüdischen Hospitals wirkte, bis Dr. Kisch seine Wirksamkeit begann. Rabbiner und Chebravorsteher legten Gewicht auf die Wahl eines Glaubensgenossen, der „in der Oeffentlichkeit bewährt in Gerechtigkeit, Redlichkeit und Gottesfurcht, verständig und ein erprobter Arzt sein sollte, wie es in anderen heiligen Gemeinden in Israel üblich sei“.

Kisch, einer alten Prager Familie entsprossen, wurde 1728 in der Metropole Böhmens als Sohn eines Apothekers geboren. Daher trug er auch den Namen Rokeach. 1745 mußte er mit seinen Glaubensgenossen infolge des Ausweisungsbefehls Maria Theresias die Heimat verlassen und ging nach Berlin. Im Prager Jesuitenkollegium hatte er eine gute Kenntnis der antiken Sprachen sich angeeignet und war in diesen Disziplinen Lehrer Moses' Mendelssohns. Als Kandidat der Medizin hörte er beim Marquis d'Argens, dem Freunde Friedrich des Großen, Philosophie. Auch Dr. Aron Gumpertz, der Freund und Förderer Mendelssohns, soll sein Lehrer gewesen sein. Er siedelte nach Halle über, saß zu Füßen des berühmten Philosophen und Mathematikers Christian Wolff und promovierte dort 1749 mit der Dissertation „Theoria et Therapia Phtyseos pulmonalis“ zum Doktor der Medizin. Auch die dortige philosophische Fakultät soll, wie behauptet wird, ihn mit dem Doktorhut geschmückt haben. Maria Theresia hatte inzwischen die Rückkehr der Exulanten gestattet. Kisch wurde zum Gemeindearzt in Prag und Leiter des dortigen Weiselhospitals gewählt und versah diese Aemter bis 1763. Von ärztlicher Seite wird er folgendermaßen charakterisiert: „Er hatte mit sehr bedeutenden Männern seiner Zeit und seiner Wissenschaft, namentlich van Swieten und Tralles in Verbindung gestanden. Von letzterem befanden sich lateinische Briefe in seinem Nachlaß, die von dem freundschaftlichstem Verhältnis beider Männer Zeugnis gaben. Aus glaubwürdiger Quelle können wir auch das beste Zeugnis über seine ärztliche Befähigung hinzufügen. Er war ein ebenso ausgezeichneter Arzt als biederer Mensch.“ Die Breslauer Juden schrieben es einer göttlichen Fügung zu, daß sie ihn gewinnen durften, und sahen in ihm „einen ausgezeichneten Weisen, erprobt und

bewährt, auch weise in der Gottesgelahrtheit, einen Mann, der alle oben als erforderlich genannten Eigenschaften besitze".

Am 12. Elul 1767 wurde zwischen ihm und den Chebra-Vorstehern, an deren Spitze der Rabbiner Fraenckel genannt wird, in Breslau folgender Anstellungsvertrag geschlossen. Seine Kunst sollte besonders armen Kranken zugewandt sein. Der Vertrag läuft vom 1. Tebeth 1767 drei Jahre. Die Hospitalkranken muß er täglich zweimal besuchen, ebenso jeden anderen Armen aus der Gemeinde, der eine vom Monatsvorsteher unterzeichnete Bescheinigung besaß. Er stellte unentgeltlich alle Medikamente zur Verfügung. Sein Jahresgehalt beträgt 300 Reichstaler postnumerando in halbjährigen Raten. Kisch wurde auf seine Verpflichtungen vereidet. Im Uebertretungsfalle zahlt er zweihundert Speziesdukaten fiskalische Strafe an den König.

Nach drei Jahren verließ er Breslau. Die Gründe für sein Scheiden sind nicht bekannt.

Nach mündlicher Ueberlieferung „einiger über diese Angelegenheit traditionell Unterrichteter" hätten die Verwandten Dr. Koreffs, der in Halle promoviert, seit 1758 in Breslau praktizierte, dessen Anstellung als Hospitalarzt durchsetzen wollen und den Abgang Kischs verschuldet. Joachim Salomon Koreff war der Sohn eines Prager Vizerabbiners, heiratete die Schwester des Breslauer Dichters Ephraim Moses Kuh und arztete 1776 „bei der Gemeinde". Das kann wohl nur die Bedeutung haben, daß er innerhalb der Gemeinde seinen Beruf ausübte. 1791 gehörte er zu den „Generalprivilegierten", gab 1797 ein Gutachten gegen die frühe Beerdigung ab, wurde 1800 als „der Veteran Koreff zwar nicht durch literarische Arbeiten, aber desto mehr durch praktische Tätigkeit und den Ruf der Uneigennützigkeit ausgezeichnet" charakterisiert und starb 1805. In einem an den Minister von Hoym gerichteten Schreiben, in welchem er über eine ihm drohende Heranziehung zu jüdischen Gemeindesteuern Beschwerde führte, sprach er sich dahin aus, es seien „gegenwärtig nur bloß politische Gründe vorhanden gewesen, weswegen ich genötigt gewesen, mich meiner Nation gleich zu achten". Ob er hierdurch in Gegensatz zu den Chebra-Vorstehern geraten ist, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist er trotz der Empfehlung des berühmten Hofrates Tralles nicht zum Hospitalarzt gewählt worden.

Sein glücklicherer Nebenbuhler war Dr. Isaak Jeremias Warburg aus Derenburg im Halberstädtischen, „ein jüngerer kaum promovierter fremder Arzt, der dem schon erprobten Koreff vorgezogen wurde". Er war 1747 geboren und ist vermutlich ein Sproß der gleichnamigen berühmten Familie, die in Amerika und Europa noch heute blüht. Er widmete sich zuerst dem Studium der jüdischen Theologie, ging aber später, einer Neigung folgend, zur Medizin über. Schon als Hallenser Student galt er als „geistreicher und kenntnisvoller Kommilitone". Als Arzt erfuhr er von fachmännischer Seite folgende Beurteilung: „Hiesige (Breslauer) und auswärtige Aerzte gaben ihm bei jeder Gelegenheit viele Beweise von Auszeichnung. Seine Tüchtigkeit als ausübender Arzt bekunden die älteren der hiesigen Fachgenossen, ein Arzt von hellem Blick und ächter Methode, in dem Rufe der Uneigennützigkeit, außerordentlich umsichtig und tätig, aber auch mit Geschäften überladen. Die Geburtshilfe übt er nicht aus." Er galt als „bedeutender Chirurg". 1770 in Halle promoviert, kam er 1771 nach Breslau, gehörte 1776 zu den „Schutzgenossen" der Gemeinde und seit 1790 zu den „Stammnumeranten. Graf Hoym ernannte ihn zum Mitgliede des Schulkollegiums", das die Wilhelmsschule einzurichten hatte. Ihm hatte er seine 1789 erschienen „Medizinischen Betrachtungen" gewidmet. Seinem Schwiegersohn Dr. Abraham Zadig, der 1802 zum Christentum übertrat, erwirkte er 1795 bei Hoym die Ernennung zum Adjunkten und zum präsumptiven Nachfolger. Bei der Chebra bezog Warburg ein Jahreshonorar von 200 Talern und hatte auch die armen Kranken außerhalb des Hospitals zu betreuen. Die Medikamente verabreichte er zwar selbst, sie wurden aber von der Chebra bezahlt.

Seine Tätigkeit in ihrem Dienste wurde immer umfangreicher, so daß 1799 ein zweiter Arzt ihm assistiert werden mußte. 1813 machte sich sein Alter und seine Kränklichkeit um so mehr bemerkbar, als der Typhus, eine Folge des Krieges, in Stadt und Land zahlreiche Opfer heischte. So wurde 1815 die Anstellung eines dritten Institutsarztes notwendig. Am 11. März 1818 schied Warburg aus dem Leben. Als Wundarzt in Diensten der Bruderschaft stand ihm der Stadtwundarzt Homberg zur Seite, der „den besten Ruf genossen" hat.

König Salomos Gruben

Eine der wichtigsten Quellen des Reichtums des Königs Salomo wird jetzt durch die Entdeckung einer großen Anzahl Kupfergruben bekannt. Die Gruben liegen in Arraw-Djush, ein Ort, der sich zwischen dem Südende des Toten Meeres und der Akba-Bucht befindet. Die irdenen Gefäße, die man bei Ausgrabungen gefunden hat, weisen auf die Epoche Salomos hin. In einer Entfernung von 30 Meilen südlich des Toten Meeres wurde eine Festung entdeckt, von der aus jedenfalls die Eingänge zu den Kupfergruben bewacht wurden. Wahrscheinlich waren es die Edomiten, die zuerst das Kupfer gewannen. Vielleicht hießen sie Edomiten — Rote —, weil sie das rote Metall den Nachbarvölkern lieferten. Auch ein großer Platz, der durch zwei Meter dicke Wände gebildet wird, wurde festgestellt. Auf dem Platze sind Häuser-Ruinen. Dieser Platz wird als Lager der edomitischen Arbeiter gedient haben, die zwangsweise für die Könige Israels arbeiten mußten. Die Umgebung dieses Platzes zeigt noch drei andere Stellen, wo Kupfer gehauen wurde. Es ist bekannt, daß König Salomo über den Hafen Ezion Geber geherrscht hat, welcher sich in der Bucht von Akba befindet. Von hier werden seine Schiffe mit Kupfer beladen nach anderen Ländern gefahren sein, um dafür Produkte aus ihnen zurückzubringen. Diese Ausgrabungen haben auch Festungen von Edomiten bloßgelegt. Es sind Schutzwehre, die aus unbearbeiteten Steinen Mauern bilden und auf denen Türme gebaut sind. Diese Festungen hatten jedenfalls die Aufgabe, die südliche Grenze der Edomiten zu schützen. Nach den gefundenen Gefäßen stammen die Festungen aus dem 11. und 9. Jahrhundert vor Christus. Die Beschaffenheit der Gefäße zeugt von einer hohen Kultur.





Bekanntmachungen der Synagogen-Gemeinde

Vormünder und Pfleger gesucht

Das Jüdische Wohlfahrtsamt, Wallstr. 9, I braucht dringend für die ihm unterstellten Jugendliche und übrigen Schützlinge Vormünder und Pfleger.

Damen und Herren, die dieses Ehrenamt übernehmen wollen, werden um schriftliche Meldungen freundlichst gebeten.

---

1. **Blattsicherer Baß-Sänger**
   für Synagogen-Chor Neue Synagoge bald gesucht.
2. **1. Kantor**
   für liberalen Zweiggottesdienst für die hohen Feiertage gesucht. Nur erste Kraft kommt in Frage, die bereits in gleicher Weise mit Chor und Orgel amtiert hat.
3. **2. Kantor**
   für die Neue Synagoge für die hohen Feiertage gesucht. Angebote mit Referenzen.

Zu 1—3. Angebote an das Büro der Synagogen-Gemeinde, Wallstr. 9.

Konfirmationen

Barmizwah: Alte Synagoge

16. 6.: Norbert Pogorzelski, Sohn des verst. Herrn Erich Pogorzelski, s. A., und der Frau Else, geb. Cohn, Schwerinstraße 8, bei Fink.

28. 7.: Gerhard Rogulla, Sohn des Herrn Georg Rogulla und der Frau Frieda, geb. Cheimowitz, Tauentzienstraße 27; Feier: Holteistraße 36.

28. 7.: Karl Brodek, Sohn des Herrn Josef Brodek und der verst. Frau Klara, geb. Militscher, s. A., Sonnenstraße 11 bei Hugo Jacobowitz.

Barmizwah: Abraham Mugdan-Synagoge (Rhedigerplatz 3)

4. 8.: Armin Günter Kempe, Sohn des Herrn Max Kempe und der Frau Elfriede, geb. Freund, Augustastraße 32.

Barmizwah Neue Synagoge.

16. 6. Heinz Kaiser, Sohn des Herrn Rechtsanwalt Dr. Ernst Kaiser und der Frau Else geb. Aber, Auenstr. 15.

23. 6. Günter Ehrenfried, Sohn des Herrn Georg Ehrenfried und der Frau Käte geb. Haßmann, Nachodstr. 1.

30. 6. Martin Bielski, Sohn des Herrn Bruno Bielski und Frau Euphemie geb. Rosenthal, Gräbschnerstr. 152.

30. 6. Hans Siegfried Kary, Sohn des Herrn Walter Kary und der Frau Frieda geb. Tockuß, Kurfürstenstr. 26.

7. 7. Ludwig Hoffmann, Sohn des Herrn Josef Hoffmann und der Frau Frieda geb. Hecker, Gartenstr. 3.

7. 7. Ernst Sandberg, Sohn des Herrn Erich Sandberg und der Frau Rose geb. Meckauer, Neudorfstr. 35.

14. 7. Erich Goldstein, Sohn des Herrn Leo Goldstein und der Frau Ruth geb. Leschziner, Gräbschenerstr. 80.

14. 7. Heinz Strietzel, Sohn des Herrn Karl Strietzel und der Frau Minna geb. Reißmann, Schweidnitzer Stadtgraben 28.

14. 7. Heinz Berg, Sohn der Frau Toni Melcher, Gräbschenerstr. 61/65.

14. 7. Hellmuth Kasriel, Sohn des Herrn Konrad Kasriel und der verst. Frau Lina geb. Ksinski, Gräbschenerstr. 61/65.

28. 7. Fritz Rothstein, Sohn des Herrn Hans Rothstein und der Frau Toni geb. Dresel, Kopischstr. 66.

28. 7. Kurt Stein, Sohn des verstorbenen Herrn Georg Stein und der Frau Helene geb. Stein, Neue Taschenstr. 1a.

Gottesdienst-Ordnung

Kalender			Alte Synagoge	Neue Synagoge
1./2. Juni	19. Siwan	בהעלתך	Vorabend 19,30 morgens 6.30, 8.30; Schrifterklärung 10; Schluß 20.53 Haftara רני ושמחי	Freitag Abend 19 (Predigt) Vormittag 9.15; Sabbathausgang 20.55 IV. B. M. 8,1—9,14; Secharja 2,14
3.—8. Juni	20.—25. Siwan		morgens 6.30 abends 19.30	morgens 7, abends 19.15
8./9. Juni	26. Siwan	שלח־לך	Vorabend 19.30 morgens 6.30, 8.30; Neumondweihe 10; Predigt 10.15; Schluß 21.1 Haftara וישלח יהושע	Freitag Abend 19 Vormittag 9.15; Neumondweihe 9.45; Predigt 10; Sabbathausgang 21 IV. B. M. 13,1—14,10; Josua 2,1 Jugendgottesdienst (Neue Synagoge) 16
10./12. Juni	27.—29. Siwan		morgens 6.30, abends 19.30	morgens 7, abends 19.15
13. Juni	30. Siwan	א׳ ראש חדש	morgens 6.30, abends 19.30	morgens 7, abends 19.15
14. Juni	1. Tamus	ב׳ חדש חדש	morgens 6.30, abends 19.30	morgens 7, abends 19.15
15. Juni	2. Tamus		morgens 6.30, abends 19.30	morgens 7, abends 19.15
15./16. Juni	3. Tamus	קרח	Vorabend 19.30 morgens 6.30, 8,30; Ansprache 10; Schluß 21.7 Haftara ויאמר שמואל	Freitag Abend 19 (Predigt) Vormittag 9.15; Sabbathausgang 21.05 IV. B. M. 16,1—17,05; I. Sam. 11,14 Jugendgottesdienst (Krankenhaus) 16
17.—22. Juni	4.—9. Tamus		morgens 6.30, abends 19.30	morgens 7, abends 19.15
				An **jedem Dienstag 19.15 Uhr** findet in Verbindung mit dem Abendgottesdienst ein **Lehrvortrag** statt.

Trauungen

13. 5. 12 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge. Frau Hella Zanger geb. Scholz mit Herrn Erwin Zanger, Augustastr. 56.

13. 5. 12½ Uhr. Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge. Frau Käthe Ostrowski geb. Doelle mit Herrn Alfred Ostrowski, Gartenstraße 14.

13. 5. 4 Uhr. Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge. Frl. Ilse Singer, Viktoriastr. 33, mit Herrn Werner Weißenberg, Sadowastraße 80.

27. 5. 10½ Uhr. Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge. Frau Martha Rosenthal geb. Wirth mit Herrn Paul Rosenthal, Sonnenstraße 14.

5. 6. 4 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge. Frl. Charlotte Galinski, Karuthstr. 19, mit Herrn Alfons Abraham, Friedrich-Wilhelm-Straße 21.

6. 6. 12½ Uhr. Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge. Frl. Gertrud Schneider, Augustastr. 150, mit Herrn Günther-Kornfeld, Kronprinzenstr. 49.

17. 6. 12½ Uhr. Alte Synagoge. Frl. Käte Perls, Körnerstr. 40/42, mit Herrn Arno Oschinsky, Hohenzollernstraße 45.

---

75. Geburtstag

Fräulein Clara Meckauer, Beate-Guttmann-Heim, Kirschallee 36a, 6. Juni 1934.

Frau Cäcilie Ucko geb. Eckstein, Goethestraße 82. 14. Juni 1934.

70. Geburtstag

Max Seligmann, Schillerstraße 15. 2. Juni 1934.

Frau Klara Schottländer, geb. Löwenthal, Tauentzienplatz 6. 6. Juni 1934.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 27. März 1934 bis 27. April 1934.

Siedler Hellmuth Rosner, Grimmstr. 6.

Übertritte bezw. Rücktritte in das Judentum

in der Zeit vom 27. April bis 27. Mai 1934.

6 Frauen, 2 Männer, 2 Kinder.

Beerdigungen

Beerdigungen auf dem Friedhof Cosel.

11. 5. Ella Wasser, Kaiser-Wilhelm-Straße 196.
14. 5. Albert Wolfgang, Viktoriastraße 33
14. 5. Moritz Wachtel, Schmiedebrücke 64/65.
15. 5. Emma Rosenbaum, Berlinerplatz 21.
16. 5. Frieda Schlesinger, Höfchenstr. 72.
18. 5. Louis Lachmann, Brieg.
22. 5. Ferdinand Löwy, Neue Graupenstr. 10.
23. 5. Heinrich Steinert, Weißgerbergasse 63.
25. 5. Sara Silbermann, Schillerstr. 28.
25. 5. Hulda Stranz geb. Eger, Lohensteinstraße 17.

Beerdigungen Friedhof Lohestraße.

25. 5. Justizrat Dr. Martin Goldschmidt, Kaiser-Wilhelm-Straße 39.

Schluß der Bekanntmachungen der Synagogen-Gemeinde.

Kulturbund Deutscher Juden, Berlin

„Hoffmanns Erzählungen"

Das Opernensemble des Kulturbundes Deutscher Juden, Berlin brachte uns am Sonnabend, den 26. Mai im Schauspielhaus unter der Regie Kurt Singers eine Aufführung von Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen". Die musikalische Leitung lag in den Händen Joseph Rosenstocks, dem dank seiner meisterhaften Führung der Hauptanteil am Erfolge zuzusprechen ist.

Unter den Solisten verdienen Walter Olitzki als böser Dämon, Susanne Stein als Niklaus und Lilli Heinemann als Olympia stimmlich und darstellerisch den Vorrang. Der Hoffmann Paul Fehérs war eine gute Leistung, auch wenn an diesem Abend seine Stimme in den höheren Lagen etwas flach und glanzlos blieb. Vera Molena zeigte sich der Giulietta stimmlich gewachsen, nur glaubt man ihrem Spiel nicht immer die verführerische Kurtisane. Bei der Antonia Hanna Brands zeigten sich, zu Beginn tonliche Schwierigkeiten, die sich aber im Laufe des Aufzuges besserten. Einen besonderen Beifall errang sich Julius Kuthan in der Rolle des tauben Franz. In den übrigen Partien gaben Anna Lipin, Gerhard Pechner, Walter Spiro, Edgar Alexander, Alfred Glaß und Heinrich Korn ihr Bestes, um der Aufführung den verdienten Erfolg zu verschaffen. Den erforderlichen Rahmen schufen die wohlgelungenen Bühnenbilder Heinz Condells, die den einzelnen kontrastierenden Akten den sinngemäßen Schauplatz gaben.

Der stürmische Beifall, den das Publikum spendete, möge dem Kulturbund beweisen, daß seine ungeheure Arbeit, mit der er versucht, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich von allen Seiten auftürmen, nicht vergebens ist. Wir Juden sind stolz auf dieses Werk, durch dessen Förderung wir mit Freude und Genugtuung zeigen können, daß wir die geistigen und künstlerischen Werte nicht verlieren wollen. Hier geht es nicht nur um die Existenzmöglichkeit vieler jüdischer Künstler, hier geht es darum, zu beweisen, daß wir deutsche Juden den Willen zu kultureller Arbeit besitzen. Denen aber, die noch zögern oder abseits stehen, die vielleicht noch glauben, es handle sich hier nur um eine unterhaltende Theatervorstellung — denen wollen wir zurufen, daß wir deutsche Juden als kulturelle Schicksalsgemeinschaft die Pflicht und Aufgabe haben, uns die Kunst zu bewahren und sie zu fördern, damit sie uns die geistige Anregung und Festigkeit gibt, deren wir im Leben bedürfen.

Günter Pulvermacher.

Am 23. Mai 1934 verstarb unser früheres Vorstandsmitglied

Herr Justizrat

Dr. Martin Goldschmidt.

Fast zwei Jahrzehnte lang hatte er dem Vorstande der Synagogen-Gemeinde in Ostrowo, mehrere Jahre als stellvertretender Vorsitzender angehört, als er infolge der Abtrennung der Provinz Posen nach Breslau übersiedelte. Als Mitglied unseres Vorstandes von 1924 bis 1933 nahm er regen Anteil an der Erfüllung unserer Aufgaben, insbesondere als erster Vorsteher unserer Neuen Synagoge, an der Verwaltung unseres Stiftungsvermögens, sowie als Vorsitzender mehrerer Ausschüsse, u. a. des Bauausschusses.

Wir betrauern den frühen Heimgang des vortrefflichen und uneigennützigen Mannes herzlichst. Sein kluger Rat, sowie die Lauterkeit seiner Gesinnung sichern ihm auch bei uns ehrenvollste Erinnerung.

Breslau, den 25. Mai 1934.

Der Vorstand und die Gemeindevertretung der Synagogen-Gemeinde zu Breslau.

Zum 1. Sinfoniekonzert des Opernorchesters des Berliner Kulturbundes am 18. Juni

Noch stehen wir unter dem nachhaltigen Eindrucke von „Hoffmanns Erzählungen", dem letzten Operngastspiele des Berliner Kulturbundes, noch umfängt uns der Klangzauber all der Schönheiten der Partitur und wiederum müssen wir, ohne damit dem Urteil des Kritikers vorgreifen oder den Wert der Einzelleistungen irgendwie schmälern zu wollen, feststellen, daß der Löwenanteil dieses außerordentlichen Erfolges dem Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Joseph Rosenstock zufällt! Ehrerbietig neigen wir Juden uns vor dem Talent dieses begnadeten Künstlers und bezeugen ihm willig unsern Dank! Wer sich bei aller Härte, die notwendig ist, um ein Orchester zu höchster Ausdrucksfähigkeit zu schulen, doch die Liebe und draufgängerische Begeisterung eines jeden einzelnen Mitgliedes zu sichern versteht, der ist der vorbildliche Orchestererzieher; in diesem hohen Sinne sind es wenige wie Joseph Rosenstock. Wir haben es hier erleben können, wie beim ersten Gastspiel dieses Orchesters der „General" mit demonstrativem Bei-

fall empfangen wurde, nicht etwa vom Publikum, dem die ganze Größe dieses Meisters erst später zum Bewußtsein kam, sondern von den Orchestermitgliedern selbst! Bezeichnend für diesen Orchesterbildner, der ehemalige Akademiker und Kaufleute mit Berufsmusikern zu einem einheitlichen Klangkörper zusammenschweißen mußte, sind die dem Breslauer Programmheft zum Figaro-Gastspiel beigesteuerten Worte Joseph Rosenstocks: „Soviel ich auch in Ländern und Städten musiziert habe, dieses Gastspiel der Oper des Kulturbundes mit seinem Orchester und Ensemble, das ich selbst heranbilden durfte, gehört zu meinen schönsten künstlerischen Erlebnissen."

Wenn nunmehr am 18. Juni im großen Konzerthaussaal dank der fördernden Hilfe des „Kulturkreises" zu Breslau das erste Sinfonie-Konzert dieses Orchesters unter der Leitung von Joseph Rosenstock stattfindet, wir wieder die so lang nicht gehörten Werke unsterblicher Meister vernehmen werden, vor allen Dingen Beethovens 7. Sinfonie, von Richard Wagner eine „Apotheose des Tanzes" genannt, dann bedarf es heute wohl nicht mehr ermunternder oder werbender Worte, um den Saal mit einem dankbaren Publikum zu füllen. Und dies um so weniger, da der Ertrag des Konzertes dazu beitragen soll, diesem „jüdischen Orchester" über die operspielfreien Monate hinwegzuhelfen. Möge es unter denen, welche dazu noch in der Lage sind — und das sind viele, denn es sind gute Sitzplätze schon von 75 Pfg. an zu haben! — keinen geben, welcher sich diesen hohen Kunstgenuß entgehen läßt und sich damit zugleich der gestellten sozialkulturellen Ehrenaufgabe entzieht.

Zahlen aus Palästina

Im 4. Viertel des Jahres 1933 betrug der Import L. P. 3 453 417 (für die gleiche Zeit im Vorjahr 1932 L. P. 2 522 134). Der Export betrug für das 4. Quartal 1933 L. P. 738 009 (für die gleiche Zeit des Vorjahres L. P. 1 055 450). Der gesteigerte Import erklärt sich durch die gesteigerte Immigration und durch die Ueberführung von Warenwerten der Immigranten. Die zurückgegangenen Exportzahlen erklären sich dadurch, daß 1932 £ 425 000 Goldmünzen und 1933 nur £ 184 000 Goldmünzen ausgeführt wurden.

Im Januar 1934 wanderten 2 205 Juden, 65 Christen, 7 Moslems und 1 Andersgläubiger ein. Nach dem Geschlecht und Alter setzten sich die Eingewanderten zusammen aus: 1015 Männer, 833 Frauen, 243 Knaben und 187 Mädchen. 285 Personen verfügten über L. P. 1000 und mehr. 45 Personen wurde die Einreise verweigert.

Der Landwirtschaftsrat der palästinensischen Arbeiter-Organisation zur Förderung der jüdischen Arbeit in den Kolonien beschloß für zwei Monate 300 Stadtarbeiter zur Landarbeit einzuberufen und bei den Absolventen der Schulen ein landwirtschaftliches Arbeitsjahr anzuregen.

Ferner hat der Rat die Jewish Agency aufgefordert, alle auf Certifikate einwandernden Arbeiter auf eine einjährige Landarbeit zu verpflichten.

Der Export der Citrus-Früchte kann für diese Saison als abgeschlossen gelten. Es wurden 5½ Millionen Kisten exportiert, was, im Vergleich zum Vorjahr, eine Steigerung von 1 Million Kisten bedeutet.

* Die Jewisch-Agency erreichte von der palästinensischen Regierung die Zusage, daß Touristen, welche um dauernde Niederlassung einkommen, künftig von der Polizei bis zum Erhalt einer Antwort unbehelligt bleiben.

* Die palästinensische Oper beging ihr zehnjähriges Jubiläum.

Die Opfer von Tiberias.

* Die Ueberschwemmung in Tiberias forderte, wie jetzt feststeht, an Opfern 22 Tote und 18 Verwundete. Der verursachte Sachschaden wird auf 100 000 Pfund geschätzt. Die Badehäuser blieben unbeschädigt. Vermutlich wurden die heißen Quellen Tiberias' vor 1800 Jahren durch ein solches Unwetter verschüttet.

---

* Rabbiner Dr. Freudenthal, Nürnberg, und Rabbiner Dr. Stein, Schweinfurt, sind aus ihren Aemtern geschieden.

*

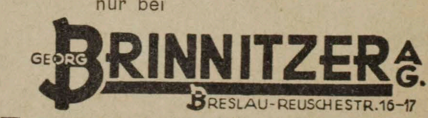
* Im Umschichtungslager in Niederschönhausen sind zur Zeit 42 Männer und Frauen im Alter von 16—32 Jahren tätig. Der Monatsbeitrag beträgt für Handwerker 65 Mark, für Gärtner 45 Mark und für ein Mädchen 30 Mark.

*

* Aus einer Auffatzreihe „Deutsche jenseits der Grenzen" in der Frankfurter Zeitung vom 20. Mai entnimmt die C. V.-Zeitung einer Abhandlung „Deutschtum in Süd- und Südwestafrika": „Ein weiteres geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet von etwa 4000 Seelen liegt in der östlichen Kapkolonie nahe Kingwilliamstown. Man findet dort zehn blühende deutsche Dörfer, deren Aussehen und Namen (Berlin, Frankfurt, Braunschweig, Stutterheim u. a.) an die alte Heimat erinnern. Der Schutzpatron dieser Deutschen ist der angesehene, einstimmig in den südafrikanischen Senat gewählte Senator Ginsberg, ein gebürtiger Breslauer". Die C. V.-Zeitung bemerkt dazu: Senator Ginsberg ist Jude. Wie er betätigt sich ein Verwandter von Senator Ginsberg, Arthur Oppenheimer, aus Darmstadt, besonders stark im Interesse des Deutschtums in Afrika; er gehörte den Vorständen des Deutschen Vereins in Kapstadt und des Deutschen Schulvereins an. Erst im vergangenen Jahre hat Arthur Oppenheimer diese Aemter niedergelegt.









Mitteilungen der Organisationen

Arbeitsnachweis jüdischer Organisationen

Breslau 2, Schweidnitzer Stadtgraben 28. Telefon 268 65

Wir suchen Stellungen für Arbeitskräfte folgender Berufszweige: Kaufmännische Angestellte, männl. und weibl., Sprechstundenhilfen, Laborantinnen, Röntgenassistentinnen, Wirtschafterinnen, Gelegenheitsarbeiter, Chauffeure, Bankangestellte und Handwerker. Kellner (auch für Gelegenheiten), Nachhilfslehrer und Lehrerinnen für jegliches Fach.

Arbeitskräfte für folgende Berufe werden gesucht: Junge Kontoristinnen, jüngere perfekte Hausangestellte, kaufmännisches Lehrpersonal, Lehrlinge für das Friseurhandwerk, Bauglaserei und das Steinmetzhandwerk, geprüftes und ungeprüftes Pflegepersonal, geprüfte und ungeprüfte Erzieherinnen und ein berufsschulfreies Lehrmädchen oder eine Volontärin für die Konfitüren-Branche.

Wir bitten um Angabe offener Handelsvertretungen für jüdische Vertreter aller Branchen.

Wir bitten, uns jede freie Stelle unverzüglich zu melden.



Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e. V.

Ortsgruppe Breslau, Gartenstraße 34 / Telefon 57208
Postscheckkonto Breslau, Vereinskonto Otto Elkeles, Nr. 18340

Unsere Toten:

Max Neuman, Breslau,
Jacob Wronker aus Hindenburg,
Fritz Lippmann aus Bernstadt,
Ferdinand Lewy, Breslau.

1. Die Ortsgruppe beabsichtigt, im Juni eine Kriegsbeschädigtenfahrt, voraussichtlich nach Canth, zu unternehmen. Wir treten an die Autobesitzer mit der Bitte heran, uns für diesen Tag ihre Wagen zur Verfügung zu stellen und bitten um umgehende diesbezügliche Mitteilung an die Geschäftsstelle.
2. Ueber das Tragen von Orden und Ehrenzeichen verweisen wir auf das Ergänzungsgesetz vom 15. Mai 1934. Nur in diesem Gesetz aufgeführte Orden und Ehrenzeichen dürfen getragen werden. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.
3. Zur Aufrechterhaltung des pünktlichen Geschäftsverkehrs ist es notwendig, daß jede Adressenänderung sofort dem Büro mitgeteilt wird.

Sehr wichtig! Niemand außer unseren mit Ausweis versehenen Kassierern hat das Recht, bei Kameraden oder Gemeindemitgliedern für uns zu sammeln oder irgendwelche Gegenstände in unserem Namen zu verkaufen. Wir bitten, jeden abzuweisen und der Geschäftsstelle sofort Nachricht zu geben.

(Mitteilungen der Sportgruppe siehe Jüdische Körper-Ertüchtigung.)

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens / Landesverband Niederschlesien

Die juristisch-wirtschaftliche Beratungsstelle des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Landesverband Niederschlesien Breslau, Junkernstr. 19/II, berät und bearbeit Kollektiv- und Einzelschritte bei Behörden, Verbänden und Firmen, außerdem die Fragen beruflicher Fachausschüsse und erteilt in besonders gelagerten Einzelfällen Rechtsberatung; sie arbeitet im engsten Einvernehmen mit der Beratungsstelle bei der Synagogengemeinde in Breslau.

Es wird gebeten, wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Syndikus die Sprechstunde zwischen 9 und 11 Uhr täglich außer Sonnabend und Sonntag innezuhalten. Für einen anderen Zeitpunkt ist vorherige telephonische Anmeldung notwendig (50 322). Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der CV sich mit seiner Rechtsschutzarbeit und Beratung in Fragen der Wirtschaftspolitik allen deutschen Juden zur Verfügung stellt. Rechtsschutz und Beratung in gewöhnlichen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Strafverfahren wird nicht gewährt.

Jüdische Aerzte und Mittelstandsversicherungen

Gegenüber irrtümlichen Auffassungen wird mitgeteilt, daß jüdische (nicht-arische) Mitglieder von Mittelstandskassen nach wie vor sich vom Arzte ihres Vertrauens behandeln lassen dürfen, auch wenn dieser zur allgemeinen Kassenpraxis nicht zugelassen ist. Anderslautende jüdischen Mitgliedern zugegangene Mitteilungen sind unzutreffend.

Die Richtigkeit dieses Standpunktes ist auch bei Verhandlungen, die jüngst zwischen dem Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und den Vertretern des Verbandes Privater Krankenversicherungsunternehmungen Deutschlands stattfanden, ausdrücklich anerkannt worden.

Verein der jüdischen Kinderreichen

Herzliche Bitte! Unter den zahlreichen Kindern unserer Mitglieder sind viele, denen es an den notwendigsten Kleidungsstücken und Betten fehlt. Viele dieser Kinder schlafen aus Mangel an Bettstellen und Federbetten zu Dreien in einem Bett.

Wir richten an alle jüdischen Hausfrauen die Bitte, uns entbehrliche Kleidungsstücke und Federbetten zu überlassen, um dieser dringenden Not zu steuern. Auch Kleidungsstücke für kinderreiche Eltern sind erwünscht. Helft allen Kinderreichen, denn sie sichern den Bestand des Judentums.

Anschrift: Herm. Rosenstein, Reuschestraße 45.

Jüdische Körper-Ertüchtigung

Sportgruppe im RJF

Anläßlich des einjährigen Bestehens der Sportgruppe findet Anfang Juni eine schlichte Feier statt, bei der kein Mitglied fehlen darf. Näheres in unseren demnächst erscheinenden Vereinsmitteilungen. Bei dem Sportfest des JTSC 05 Berlin am 13. Mai 1934, zu dem die Sportgruppe erstmals eine Leichtathletik-Mannschaft unter Führung des Leiters der Leichtathletikabteilung Jurke I entsandte, siegten: Preis im Kugelstoßen mit 11,01 Meter, Schwenk im Hochsprung mit 1,60 Meter, und der Jugendliche Oschinski im 100-Meter-Lauf der Jugend II mit 12,5 Sekunden. Außerdem errang Schwenk im Kugelstoßen und Weitsprung noch je einen 3. Preis.

Beschäftigungstafel:
I. in der Turnhalle:

Montag:
17.00—18.30 Uhr: Mädchen (nur bei Regen),
18.30—20.00 „ Jugendturnerinnen,
19.00—20.00 „ Gymnastik für Hausfrauen (Anfänger und Fortgeschrittene),
20.00—22.00 „ Gymnastik für Frauen und Mädchen (Anfänger und Fortgeschrittene),
20.00—22.00 „ Turnen für Frauen und Mädchen.
20.00—22.00 „ Ringen und Jiu Jitsu.

Dienstag:
17.00—18.30 Uhr: Knaben (nur bei Regen),
19.00—20.00 „ Leichtathletik für Frauen,
20.00—21.00 „ Leichtathletik für Männer,
20.00—22.00 „ Turnen: alte Herren, Männer, Jugend.

Mittwoch:
17.00—18.30 Uhr: Heimnachmittag für Kinder,
20.00—22.00 „ Alte Herren,
20.00—22.00 „ Boxen,
20.45—22.00 „ Ringen.

Donnerstag:
16.00—17.00 Uhr: Kleinkinder,
17.00—18.30 „ Mädchen,
18.30—20.00 „ Jugendturnerinnen,
19.00—20.00 „ Gymnastik für Hausfrauen (Anfänger und Fortgeschrittene),
20.00—22.00 „ Gymnastik für Frauen und Mädchen (Anfänger und Fortgeschrittene),
20.00—22.00 „ Turnen für Frauen und Mädchen,
20.00—22.00 „ Jiu Jitsu.

Sonnabend:
17.00—18.30 Uhr: Knaben,
20.00—22.00 „ Turnen: Alte Herren, Männer, Jugend.

II. auf dem Sportplatz (Trentinstraße 61, Krietern):

Montag:
17.00—18.30 Uhr: Mädchen (bei Regen in der Halle).

Dienstag:
17.00—18.30 Uhr: Knaben (bei Regen in der Halle).

Donnerstag:
ab 18 Uhr: Handball, Leichtathletik.

Sonnabend:
ab 17 Uhr: Faustball, Leichtathletik.

Sonntag:
ab 8 Uhr: Faustball, Handball, Leichtathletik, Fußballjugend.
ab 15 Uhr: Fußball.

An die Leser des „Breslauer Jüdischen Gemeindeblattes"

Wie in den Nummern 4 und 5 bereits bekanntgegeben, hat der Vorstand der Synagogengemeinde den Bezugspreis für das „Breslauer Jüdische Gemeindeblatt"

auf 45 Pfennig im Vierteljahr

festgesetzt.

Eine **kostenlose** Lieferung darf nach Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer **nicht mehr** erfolgen. — Wir bitten diejenigen Leser, welche die geringe Bezugsgebühr noch immer nicht überwiesen haben, die Zahlung nunmehr **sofort** zu bewirken, um eine Unterbrechung in der Zustellung zu vermeiden.

Eine Zahlkarte zur Benutzung liegt dieser Nummer nochmals bei.

Der Einfachheit halber kann auch — wie es die meisten Leser getan haben — **der ganze Jahresbetrag mit RM. 1.80** auf einmal überwiesen werden.

Verlag H. u. E. Schatzky, Breslau 5, Neue Graupenstraße 7, Fernsprecher 24468, 24469

Breslauer Touren-Ruder-Club 09 E. V.

Bootshaus: Weidendamm 26
Geschäftsstelle bei Ehrenberg, Matthiasstraße 18. Telefon 45508.
Clubabende: Montag und Donnerstag.
Training, Ausbildung, sowie verabredete Fahrten täglich.

Ruderabteilung (für Damen und Herren):
Sonntag, den 10. Juni, gemeinsame Fahrt ins Margarether „S“. Abfahrt 6.30 Uhr. Meldungen am schwarzen Brett eintragen.

Paddelabteilung:
Die Mitglieder beteiligen sich an der Ausfahrt der Ruderabteilung am 10. Juni. Im übrigen gilt dasselbe wie oben. — Voraussichtlich muß für diese Abteilung demnächst eine Mitgliedersperre infolge Platzmangel verhängt werden, welche jedoch dann sobald als möglich wieder aufgehoben wird.

Jugendabteilung:
Der Trainingsbetrieb geht hier regelmäßig weiter. Spielgeräte für die Wiese sind angeschafft.
Am 16. Juni wird voraussichtlich ein Sommerfest stattfinden, halten Sie sich bitte den Tag frei!
Es wird dringend darum gebeten, sich den Ruderdreß zu beschaffen, denn künftighin ist das Betreten der Klubwiese nur im Ruderdreß oder in Straßenkleidung erlaubt.

Rege Beteiligung am Sportbetrieb ist Pflicht!

Jüdischer Schwimmverein Breslau E. V.

Anschrift der Schriftführerin: Ilse Blumenthal, Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 89, Telephon 545 72.

1. Dienstag, den 12. Juni 1934, abends 20.15 Uhr, findet im Restaurant „Kornhäuser“, Schweidnitzer Stadtgraben 9, eine Mitgliederversammlung statt. Unser Schwimmbruder Dr. Kaiser, 2. Vorsitzender, hält einen Vortrag über das Thema: „Der Schwimmsport — eine Lebensnotwendigkeit“, vom Standpunkt des Mediziners. Wir erwarten rege Beteiligung.

2. Wir weisen nochmals auf den am 3. Juni 1934 stattfindenden Ausflug Obernigk—Ritschedorf hin.

3. Unser Trainingsbetrieb hat einen lebhaften Auftrieb genommen, noch nicht eingeteilte Mitglieder melden sich am Vereinsabend.

4. Schwimmunterricht wird vom Verein auch im Sommer durch geprüfte Schwimmlehrer im Hallenbad erteilt.

5. Im Monat Mai konnte der 100. Schwimmschüler die Freiprobe bestehen.

6. Die Beiträge sind pünktlich an unseren Kassierer, Schwimmbruder Blumenthal, (obige Anschrift) zu entrichten.



Bezugsquellen-Nachweis





Bezugsquellen-Nachweis



Optik
Optiker Garai, Albrechtstraße 4. Augengläser vom bewährten Fachmann, Reparaturen schnell und preiswert.

Optik
Optiker Ernst Schultz, Breslau 5, Gartenstraße 47 an der Theaterstraße. Fernsprecher Nr. 39636.

Parfümerien
Seifenhandlung **Scheyer,** Rehdigerstraße 22, Telefon 804 16 Lieferung frei Haus.

Pelze
Pelzhaus Prister, Neue Graupenstraße 5. Tel. **588 62.** Pelze — größte Auswahl — Billigste Preise — Umarbeitung — Konservierung.

Pelze
Pelzhaus **Erich Simon,** Büttnerstr. 26, Aufbewahrung, kostenlose Abholung, Reparaturen. Fernsprecher Nummer 289 02.

Pelze
Pelzhaus Zabel, Inh. Richard Silbermann, Gartenstr. 63. Tel. 393 12. Große Auswahl, bekannt billige Preise, Umarbeitungen, Reparaturen. Konservierungsannahme

Porzellan


Tafel- und Kaffee-Service Kristall-Geschenke **Max Hamburger,** jetzt Junkernstraße 1/3, am Blücherplatz.

Radio
Heinz Baruch, Radio-klinik, Höfchenstraße 62. Telefon 30936. Apparate, Reparaturen, Neuanlagen, Ersatzteil-Lager



Radio
E. Blumenfeld, Radio - Weidenstraße 5. Spezialhaus für Rundfunk-Geräte — Licht- und Kraftanlagen. Fernsprecher Nr. 53515.

Radio
Ernst Elflein, Inhaber Max Fink, Gneisenauplatz 1. Telefon 45262. Telefon- und Telegrafenbauanstalt. Telefon-, Klingel-, Türöffner- und Blitzableiter-Anlagen.

Radio
Radio-Geräte, Röhren und Teile zum Selbstbau, Elektroartikel, Reparaturen im Fachgeschäft **Heinz Kochanowski,** früher Radio-Posener, Nikolaistraße 13, Tel. 297 11

Radio
Rundfunk-Dienst, Ing. Werner Oelsner, Bresl. 5, Gartenstr. 53/55 neb. Liebichtheater. Tel. 34030. Rundfunkgeräte u. Zubehör sämtl. Fabrikate. Antennenbau. Reparat. „Loewe"-Kundendienst.

Radio
Silberfeld, Albrechtstr. 28/29, Eing. Katharinenstraße an der Hauptpost. Haltestellen der 3, 14, 24. Alles vom Superhed bis zur Kurzwellenspule Gelegenheitskäufe.

Radio
Taschenlampen - Vertrieb, G. m. b. H., Geschäftsf.: Fritz Friedländer, Schmiedebrücke 43. Fernruf 29035. Alles für den Rundfunk, auch Reparaturen preiswert.

Radio
Poststraße 4, Telefon 20801. Inh. M. Tondowski. Aeltest. Fachgesch. a. Platz. Rundfunkgeräte all. Fabrikat. am Lager. Bezugsquell. f. Bastler. Rep. s. preisw.

Schildermalerei
David Bley, Herdainstr 65. Tel. 372 44. Inh. Glasermeister Hugo Spanier. Firmenschilder aus Glas, Metall und Holz, Reklamelaternen, Tagesleuchtschilder, Vermietungs- und Ausverkaufsschilder.

Schirme
A. Bettsak, Ohlauer Straße 85, gegenüber Klausner. Bekannt gut und preiswert.

Schlächterei
P. Glücksmann, Inh. J. Weissenberg Schlächterei, Wurstfabrik und Geflügelhandlung. Breslau, Gartenstraße 37. Fernsprecher Nr. 31 619. Empfiehlt Prima Mastochsenfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, alle Sorten Wurstwaren. Ungarisches Geflügel, plombiert. Pünktlicher Versand nach auswärts.

Schlosserei
E. Königsberger, Altbüßerstr. 51. Telefon 29042. Kunst-, Bau- und Geldschrankschlosserei. Ausführung sämtlich. Schlosserarbeiten.

Schneider für Herren
Gebr. Hecht, Schneider, Schweidnitzer Straße 38/40 I. Telefon 56891.

Schneider für Herren
GEBR J

Maß - Anzüge Mäntel - Maß - Ersatz Billig / Erstklassig **Gebr. Jawitz** Junkernstr. 16. Tel. 59524 Vertreterbesuch

Schreibmaschinen
Curt Peiser (vorm. Albert Peiser), Kaiser-Wilhelm-Straße 8. Tel. 399 22. Büromaschinen / Büromöbel / Papiere / Zubehöre / Einkauf u. Verkauf gebraucht. Maschinen / Abonnements

Schreibmaschinen
sowie Reparaturen. **A. Wollmann,** Breslau 1, Nikolaistr. 14, Fernruf Sammel-Nr 571 54. Füllfederhalter

Schreibmaschinenarbeiten
Dora Liebes, Wallstr. 33. Tel. 267 28. Diktat-Abschritt(auch fremdsprachl.) Stenogr. Aufn. - Vervielfältigungen (Bei Anmeldung auch abds. u. Sonntags). — Stundenweise Vertretung.

Schuhe
Schuh - Growald, Schmiedebrücke Nr. 57. Spezialität: Schuhe für empfindliche Füße, zu mäßigen Preisen.

Schuhe
Alexander Mohr, Fernsprecher Nummer 26254, Tauentzienplatz 3a. Maß-Schuhe / Schuh-Reparaturen.

Schuhreparaturen
Gust. Baumann, Schnellbesohlanstalt, Poststraße 9. Telefon 57407. Sämtliche Schuh-Reparaturen billigst. Wunschgemäß abgeholt und zugeschickt.

Sport-Haus
A. Danziger, Kaiser-Wilhelm-Str. 11 Spezialgeschäft für Tennis-, Wasser-, Wandersport — Wettermäntel, — Sportbekleidung für die Jugend. Telefon 33140. Katalog gratis.

Stempel
Stempel, Siegel, Schilder aller Art liefert schnell und preiswert **A. W. Riesenfeld,** Ohlauer Str. 70, II. Telefon 28712.

Steuersachverständige
Dr. jur. Otto Halpert, Regierungsrat a. D. Büro: Tauentzienstraße 11. Fernsprecher 20645

Tapeten
Danziger, Kaiser-Wilhelm-Str. 11. Tel. 331 40. Tapeten der namhaftesten Fabriken für jede Geschmacksrichtung. Verlangen Sie Musterkarten.

Tapezierer u. Dekorateur
Georg Koppe, Theresenstr. 13, Ecke Lewaldstr. Anfertigung v. neuzeitl. Polstermöbeln u. Dekorationen. Aufarbeiten alt. Polstermöbel. Tapezieren von Wohn- und Geschäftsräumen.

Teppiche
J. Schimkowitz, Graupenstraße 3. Deutsche Teppiche, Läufer, Brücken, Bezugstoffe sehr preiswert.

Tischlerei
Michael Kaliski, Breslau 21, Fröbelstraße 10, Telefon 82557/58. Holzbearbeitungsfabrik, Bautischlerei und Möbelfabrik.

Uhren-Reparaturen
Dagobert Heinrich, Zimmerstr. 5/7 I. Billig - Gut - Schnell. Auf Wunsch Abholung. Auf jede vollständige Reparatur 1 Jahr Garantie.

Uhren-
Reparatur-Werkstatt Karl Weiss, Karlstr. 46, an der Schweidnitzerstr. Auch Reparaturen und Umarbeiten von Schmucksachen aller Art. Langjähriger Fachmann.

Uhren, Gold- u. Silberwaren
J. Beckermuss, Uhrmacher, Neue Graupenstraße 10 (am Sonnenplatz). Eigene Reparaturwerkstatt.

Uhren und Goldwaren
repariert gut und billig **Berthold Riesenfeld,** Uhrmach. u. Feinmechanik., Brüderstr. 57 II, Ecke Tauentz.-Str. Tel. 502 80. Ab 1. Juli Sadowastraße 36 hpt.

Versicherungen
Die Hilfe, Versicherungsverein a. G., Erlebens- u. Sterbefall-Versicherung, außerdem Krankenversicherung. 100% Arzt, 100% Arzneien. **Grete Bial,** jetzt **Goethestraße 15.** Tel. 85578.

Versicherungen
Käthe Lippmann, Versicherungsbüro, Charlottenstraße 27. Tel. 81470. Beratung jeder Zeit unverbindlich und sachgemäß.

Vervielfältigungen
S. Horwitz, Ring 3. Telefon 55265. Bürobedarf

Wäsche
Regina Baer, Augustastraße 67 hpt. Telefon 39972. Große Auswahl in Leib-, Bett- und Tischwäsche. Sehr niedrige Preise.

Wäsche
Schöne Wäsche — **Cilly Weiß,** Kaiser-Wilhelm-Str. 29, hptr.

Wäscherei
Bielefelder Wäscherei, Augustastraße 9, Fernspr 86451, wäscht Haushaltswäsche, Geschäfts- und Berufswäsche, billig, prompt, zuverlässig. Garant. ohne Chlor. / Auskunft bereitwilligst.

Wäscherei
G. Kühne, Tel. 36405, Gartenstr. 61 I früher Schneider & Wolf Gardinen — Handwäscherei — Spannerei — Ausbesserungen — Freie Abholung, freie Zusendung.

Wäscherei und Plätterei
Tel. 804 16 **Lucie Ragolsky,** Kopischstr. 65, Schrankfert. Gewichtswäsche Oberhemden, Kragen auf neu, Trockner im Freien. Ausbess. v. Stückwäsche. Gardinenspannen. Freie Abhol. u. Lieferung.



Wasserleitungen
Bade-, Wasch-u. Klosettanlagen, sowie Gasanlagen nach dem neuen Teilzahlungssystem der Städt. Gaswerke bill., gut u. schnell durch **Oscar Unikower,** Kronprinzenstraße 41, Telefon 391 81.

Weine, Spirituosen
Reichmann, Sadowastraße Nr. 37 neben Huthmacher / Telefon 36557 Liköre * Fruchtsäfte

Wirtschaftsberatung, Steuer
Ernst Schindler, Gabitzstr. 17. Tel. 3230. Sprechstunde 2—5 außer Sonnabends Sanierung, Einziehung v. Forderung gewissenhafte Arbeit, billigste Preise Vorbesprechungen kostenlos.

Wohnungsnachweis
Läden, Geschäftsräume, Wohnungen. **Sachs,** Wohnungsnachweis Goethestr. 10. Tel. 82876.

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Hugo Hamburger, Zigarrenhaus, Carlsplatz 5, Ecke Graupenstraße Telefon 56882.

Die gute Zigarre
bei **D. Königsberger,** Kais.-Wilh.-Str. 15 u. Neue Schweidnitzer-Str. 2 gegenüber Wertheim. Tel. 35094 **seit 1867!**

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Georg Schäfer, Viktoriastr. 42/44 an der Hohenzollernstraße. Langjähriger Fachmann, daher reichhaltiges Lager von nur führenden Fabrikanten.

Bücher und Zeitschriften

Georg Hermann: Eine Zeit stirbt

Berlin. Jüdische Buch-Vereinigung. 374 S.

Es war ein äußerst glücklicher Gedanke der Jüdischen Buchvereinigung, gerade mit einem Buche von Georg Hermann ihre Arbeit zu beginnen. Denn kein anderer Dichter hat durch so viele Jahrzehnte die verwandten Töne in unserer Seele so verstanden zum Erklingen zu bringen, wie gerade der Dichter von Jettchen Gebert. In allen seinen Büchern klingt die ganze Problematik unseres jüdischen Seins in Deutschland auf. Wir kennen schon die liebgewordenen Gestalten, die sich durch die Romane seines letzten Schaffens ziehen. Es sind alles jene Menschen der vergangenen Epoche mit ihrer tiefen Verwurzelung im Bürgertum und in den Kulturwerten, die nun anderen Bildungen Platz machen müssen.

Wenn Georg Hermann diesen Roman bewußt „Eine Zeit stirbt" nennt, so deutet er schon im Titel symbolisch so mancherlei an. Das Buch spielt im Jahre 1923, in den letzten Tagen der Inflation, als der Hexensabbath der sich überstürzenden Dollarkurse gerade der Rentenmark zu weichen beginnt. In diesem Strudel versinkt das Dasein der alten Bürgerkreise, es versinken auch die Schicksale so vieler Menschen, für die Paul Gumpert und seine Freundin ein Symbol bilden. Sie treten von dieser Bühne ab, weil sie sich dem Tempo der neuen Zeit nicht anzupassen vermögen. Es stirbt auch in der Fülle ihrer Jugend die Frau von Fritz Eisner, die ihm für eine Reihe von Jahren, ihm, dem schon Alternden, noch einige glückliche Wegstunden und neues Schaffen beschert hatte. Dieser Fritz Eisner ist kein anderer als Georg Hermann selbst, dieser Schriftsteller, ja noch mehr als dieses, dieser Dichter, der Menschen zum Leben zu erwecken versteht, die der jungen Generation von heute schon kaum noch etwas sagen können.

Das Buch ist von einer unendlichen Kultur der Sprache erfüllt, jedes Wort fein ziseliert, wie alte gute Handwerksarbeit.

Es sind jüdische Menschen, von denen es handelt, gewiß jüdische Menschen, die von ihrem Judentum wenig mehr wußten, und für die ihr Glaube oft erst durchbricht, wenn sie einen lieben Menschen zum letzten Gange begleiten. Als Symbol dieses Judentums, das in unseren Tagen einem aktiverem weicht, mögen die folgenden Worte aus diesem tief zu Herzen greifenden Buche gesetzt sein: „Und dann tritt Doktor Spanier vor und sagt Worte, von denen die meisten hier nicht einmal ahnen, welcher Sprache sie angehören, und deren Sinn Doktor Spanier sicher auch nicht kennt. Die ihm aber von früh an im Gedächtnis geblieben sind. Und wie er da steht mit seinen fast weißen flatternden Haaren auf dem Schädel mit der braunen Haut und den großen dunklen flackernden Augen, da ist er genau so uralt wie diese Worte selbst, die älter als das Alte Testament sind. Da haben seine Augen, wenn je, den unergründlichen Blick des alten Ephraim Bonus, Arzt und Kabbalist und Jude, der sein Vorfahr gewesen sein soll und den Rembrand radierte, an der Treppe stehend. „Jisgaddal, wejiskaddasch", das Kaddisch, das Totengebet."

C.

Blätter des Jüdischen Frauenbundes für Frauenarbeit und Frauenbewegung

Die im zehnten Jahrgange erscheinende, von Fräulein Hannah Karminski-Berlin verantwortlich geleitete Monatsschrift bringt in ihrem Maiheft u. a. folgende Beiträge: Prof. Dr. L. F. Meyer: Ueber die Erziehung des jüdischen Kindes; Dr. Margot Rieß: Edith Samuels Puppen (mit Illustrationen); Dr. Martin Wertheimer: Unsere Sorge: der Nachwuchs; Hannah Karminski: Zur Isenburger Statistik für das Jahr 1933; Dr. Hilde Ottenheimer: Aus dem jüdisch-kulturellen Leben des Mittelalters. Ferner Berichte über die Bundesarbeit, diejenige des Kulturbundes deutscher Juden und anderer Organisationen, sowie Bücherbesprechungen. Bestellungen nimmt jede Postanstalt und der Biko-Verlag, Berlin SW. 19, Kurstraße 20/21, entgegen.

Bernays, Mommsen und Heyse

Die Preußische Akademie der Wissenschaften veröffentlicht in den Sitzungsberichten der Philosophisch-Historischen Klasse einen von Michael Fraenkel, Breslau, neu aufgefundenen Brief von Jacob Bernays an Paul Heyse, den Professor Eduard Norden der Akademie in der Sitzung vom 11. Januar 1934 vorlegte.

Michael Fraenkel hat Ende 1932 den Briefwechsel von Jacob Bernays herausgegeben (Michael Fraenkel: Jacob Bernays, ein Lebensbild in Briefen, Breslau 1932), der u. a. die erste Veröffentlichung von Briefen Theodor Mommsens enthielt und auch in diesen Blättern gewürdigt wurde. Das Erscheinen dieses Buches wurde von weiten wissenschaftlichen Kreisen des In- und Auslandes mit dankbarer Anerkennung begrüßt, die erkennen ließ, wie hoch das Wirken und die Persönlichkeit des berühmten Philologen Bernays auch von der Nachwelt geschätzt wird.

Den weiteren Forschungen Fraenkels über Bernays ist es nunmehr durch Zufall gelungen, aus dem Paul Heyse-Archiv der Bayerischen Staatsbibliothek in München den erwähnten Brief aus dem Jahre 1855 aufzufinden, dem ein unbekanntes Gedicht Theodor Mommsens beilag. Theodor Mommsen kam 1854 von Zürich als Ordinarius für römisches Recht (nicht für Geschichte) nach Breslau. Hierhin war soeben auch Jacob Bernays gegangen, der als Privatdozent an der Universität Bonn gewirkt und Ende 1853 den Ruf Zacharias Frankels auf den Lehrstuhl für klassische Altertumskunde an dem neu zu errichtenden Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau erhalten hatte. Bernays lehrte zugleich als Privatdozent an der Breslauer Universität, wo er zu den angesehensten Mitgliedern seiner Fakultät gehörte. Zwischen Mommsen und Bernays entstanden bald enge freundschaftliche Beziehungen, die über alle räumlichen Trennungen hinweg — Mommsen ging später als Professor für alte Geschichte nach Berlin, Bernays als Direktor der Universitäts-Bibliothek und Professor nach seiner alten Wirkungsstätte Bonn — lebendig blieben. Bernays war der einzige, der das Mommsensche Standardwerk der römischen Geschichte geleiten durfte. Er tat es mit selbstloser Anteilnahme, gab Ratschläge und Verbesserungen und übernahm die Korrekturen. Mommsen hat diese Hilfe dankbar anerkannt. Dieses freundschaftliche Verhältnis







führte auch dazu, daß Bernays, Mommsen für seinen Freund Paul Heyse zu interessieren vermochte.

In dem jetzt veröffentlichten Briefe schreibt Bernays an Heyse u. a.: „Hier schicke ich von Mommsen ein kleines Absagegedicht an den Storm, welches er Deiner Diskretion anvertraut; die Uebersendung mögest Du als eine kleines Zeichen seiner großen Theilnahme für Dich ansehen“.

Die wissenschaftliche Welt nimmt jetzt, 80 Jahre nachdem der Brief geschrieben wurde, von der poetischen Absage Mommsens an die Dichtkunst — das ist der Inhalt der launigen Verse — mit erhöhtem Interesse Kenntnis.

Daß Bernays von Mommsen gebeten wird, das diskrete Gedichtchen an Heyse weiterzugeben, zeigt auch das freundschaftliche Verhältnis Heyses und Bernays zueinander. Die innige Erwiderung der Freundschaft Bernays durch Paul Heyse geht übrigens auch daraus hervor, daß er seine deutsche Bearbeitung von Leopardis Gedichten und Gesprächen noch im Jahre 1878 „seinem lieben Freunde Jacob Bernays“ widmet. Wie Bernays die Arbeit Mommsens mit Anteilnahme begleitete, so hat er auch das Schaffen Heyses nachhaltig beeinflußt.

K. Schw.

Der „Zentralverband Jüdischer Handwerker Deutschlands e. V., Sitz Berlin“ hat neuerdings die von ihm herausgegebene Zeitung „Der Jüdische Handwerker“ (Biko-Verlag, Berlin SW 19) bedeutend ausgebaut und erweitert und ihr, da sie zugleich Organ des „Reichsverbandes des Jüdischen Mittelstandes“ geworden ist, eine Beilage „Der Jüdische Mittelstand“ beigefügt.

Vor uns liegen die Nummern vom April und Mai d. J. Die Aprilnummer gibt im Leitartikel eine Darstellung der gewaltigen Aufgaben, vor welche durch die Aenderung der Lage der Juden in Deutschland der jüdische Handwerker, aber damit auch seine Presse gestellt worden ist. Diese muß Berater in allen Dingen der Wirtschaft, der Gesetzgebung und der Ausbildung, zugleich aber auch Wegweiser zu neuen Zielen sein. Die vorliegenden Blätter werden ihrer Aufgabe in hervorragendem Maße gerecht. So interessieren die Abhandlungen „Zum 1. Mai“, „Berufsausbildung und Umschichtung“, „Vorbereitung der Jugend zum Handwerk“, „Neue Möglichkeiten der Mittelstandskredite“, „Zur Neuordnung des Einzelhandels“, eine „Steuerecke“ und die Rubrik „Existenz- und Niederlassungsmöglichkeiten“ jeden, der den Anforderungen der Zeit gerecht werden will. Aus der Fülle der anderen Artikel erwähnen wir noch diejenigen über Kündigungsschutz, Tarifverträge, über die neue Regelung der Annahmeberechtigung von Bedarfsdeckungsscheinen, über das neue Wechsel- und Scheckrecht und über Arbeitsbeschaffung, um zu zeigen, daß es sich hier auch um eine hervorragende Informationsquelle handelt. Die Zeitung wird sich bald einen bedeutsamen Platz in der Reihe der jüdischen Zeitungen erworben haben.

Aus dem jüdischen Leben einer Kleingemeinde: Oels i. Schles.

Die mannigfachen Veränderungen, die die Ereignisse des Jahres 1933 im jüdischen Leben hervorgerufen haben, treten nirgends so sichtbar in Erscheinung wie in den Kleingemeinden. Denn die Kleingemeinden Deutschlands befinden sich schon seit Jahren in einem Krisenzustand. Kaum war die Tendenz zur Abwanderung vom Lande in die Großstadt bei den Juden zum Stillstand gekommen und im Gegenteil schon eine kleine Rückwanderung in die Kleingemeinden zu beobachten, als nun im vergangenen Jahre eine neue Abwanderungswelle aus den Kleingemeinden in die Großstädte eingesetzt hat, die heute noch andauert. Die Ursachen sind in den meisten Fällen wirtschaftlicher und kultureller Natur. Aber auch aus gesellschaftlichen Gründen verlegt heute mancher jüdischer Rentier der Kleinstadt seinen Wohnsitz in die Großgemeinde. So hat die hiesige Gemeinde innerhalb des letzten Jahres 25 Prozent ihrer Seelenzahl und damit auch 20 Prozent ihrer Steuerkraft eingebüßt. Aber auch im positiven Sinne hat sich hier in den letzten Monaten eine Wandlung vollzogen: Das Interesse an jüdischen Fragen ist unter den Gemeindemitgliedern bedeutend gewachsen und kommt vor allem in einer gesteigerten Opferfreudigkeit zum Ausdruck. Mit Selbstverständlichkeit haben alle Gemeindemitglieder die Erhöhung der Gemeindeabgaben auf 35 Prozent der Einkommensteuer hingenommen. Darüber hinaus sind die Chewra Kadischa und der Frauenverein bemüht, überall in der Gemeinde Not und Elend zu lindern. Schließlich haben auch Sammlungen für das jüdische Schulwerk in Breslau und für den Keren Hajessod hier sehr gute Erfolge erzielen können.

Auch das kulturelle Leben innerhalb der Gemeinde hat sich wesentlich gehoben. Die Gottesdienste erfreuen sich, besonders an den Feiertagen, eines stärkeren Besuches als in den früheren Jahren. Ebenso bringen die Eltern dem Religionsunterricht ihrer Kinder viel mehr Beachtung entgegen als früher. Fast in jedem jüdischen Hause wird eine jüdische Zeitung gelesen. Erwähnenswert ist auch, daß zwei jugendliche Kaufleute sich in der Landwirtschaft auf Hachscharah befinden und daß ein von Bezirksrabbiner Dr. Wahrmann geleiteter neuhebräischer Kursus für Erwachsene sich eines guten Besuches und reger Mitarbeit der Teilnehmer erfreut. Sehr viel haben zur Hebung des jüdisch-kulturellen Lebens in unserer Gemeinde die Gemeindeabende beigetragen, die dank der Initiative des Herrn Rabb. Dr. Wahrmann und der Mithilfe des Verbandes der Synagogengemeinden der Provinz Niederschlesien und der Breslauer Zionistischen Vereinigung in diesem Winter in größerer Zahl veranstaltet werden konnten.

Im November sprach im Rahmen einer religiösen Feierstunde Herr Dozent Dr. Lewkowitz, Breslau, über „Religion und Volk im Judentum“. Die gediegenen Ausführungen, die von Gesängen des Herrn Kantor Lachmann, Breslau, und Klaviervorträgen des Herrn Manfred Freund, Oels, umrahmt waren, haben einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Im Januar sprach Herr Dr. Hans Prinz, Breslau, über: „Palästina als Einwanderungsland“ und zeigte im Anschluß an den beifällig aufgenommenen Vortrag den Film „Tel-Awiw und die Orangenküste“. Im März hielt Herr Dozent Dr. Speyer, Breslau, einen sehr lehrreichen Vortrag über das Thema „Der Ewige Jude in der Literatur“, der von Gesängen des Herrn Dr. Brieger, Oels, und Klaviervorträgen des Herrn Manfred Freund, Oels, begleitet war. Den Abschluß der Veranstaltungen dieses Winters bildete ein Vortrag von Herrn Rabbiner Dr. Simonsohn, Breslau, über: „Palästinensische Reiseeindrücke“ und die Aufführung des Films „Adlojada, Purim 1934 in Tel-Awiw“, zu dem Herr Dr. Hans Prinz, Breslau, die begleitenden Worte sprach. Wie stark das Interesse für Palästina in den breiten Massen der Judenheit vorhanden ist, zeigte die außerordentlich starke Teilnahme aus den Nachbargemeinden Bernstadt, Gr. Wartenberg, Festenberg, Militsch, Namslau, die zu dieser Veranstaltung wie zu allen anderen Gemeindeabenden eingeladen waren. Freilich gibt es auch hier noch Abseitsstehende, die nichts gelernt und alles vergessen haben. Aber sie sind die Spreu, die der Wind wegbläst, damit die Körner rein bleiben.

Dr. Wahrmann.

Verantwortl.: Für den redaktionellen Teil: Bürodirektor Glaser, Breslau. Anzeigenteil: Siegfried Schatzky, Breslau. Lohndruck: Th. Schatzky A.-G. D.-A. I/1934 7900 Expl